Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 15 (1925)

Heft: 15

Artikel: Gedichte von den Engeln

Autor: Langewiesche, Wilhelm

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-638757

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Geschichte von den Engeln.

In den fernen roten Abendschein
führte unser Tannenweg hinein.
Rechts und links die dunklen, stillen Wände.
Furchtsam suchen mich die kleinen Hände:
„Vater, du, nicht wahr, hier gibt es keine
bösen Hexen, die im Walde kleine
Mädchen fangen, um sie dann zu braten?
Sag, wie war das doch mit den Dukaten,
ließ der liebe Gott die wirklich regnen?
Du, der Wolf wird uns doch nicht begegnen?"

R. Münger. **Die Geschichte von den Engeln.** (Kinder-Bibel.)

Tröstet Gretchen: „Hanna, sei nur still,
wenn der böse Wolf uns beißen will,
kriegt vom Vater mit dem Stock er einen,
dann fängt er gewiß laut an zu weinen,
Und die Hexen, Hanna, die sind lange
schon gestorben, sei du nur nicht bange,
denn hier gab es die auch früher nie.
Aber Engel, Vater, gibt es die? —
Vater, höre, du, ich glaube fast,
du vergißt, was du versprochen hast:
Die Geschichte, die Geschichte, du:
Jetzt, sonst kommst du wieder nicht dazu!
Diesmal von den lieben Engeln eine!
Oder, Vater, weißt du davon keine?"
Den Bitten widerstehe nur wer kann,
ich konnt' es nicht, besann mich und begann:
„Es war einmal — schon lange ist es her —
ein armer Mann, dem war das Herz oft schwer,
so schwer, daß es ihn ganz zu Boden drückte,
und alles, was er unternahm, mißglückte:
Erhob er sich des Morgens aus der Ruh,
bekam er seinen Kragenknopf nicht zu,
und wenn beim Frühstück er die Zeitung las,
ward ihm der Kaffee kalt, den er vergaß,
und wenn er ging an seine Arbeit dann,
griff er sie nicht am rechten Ende an . . .
So war sein ganzer Tag voll Mißgeschick
und glücklich er nicht einen Augenblick.
Auch war er immer ganz für sich allein,
wie sollt' er da denn auch nicht traurig sein? —
Kaum sah der liebe Gott vom Himmelsthron
den armen Mann, da half er ihm auch schon
und gab ins trübe Herz ihm eine Klarheit,
daß er erkenne, was denn wohl in Wahrheit
der Grund von seinem vielen Kummer sei.
Und als er's sah, da sprach der Mann: Ei, ei,
ich hab's geahnt, nun weiß ich es genau,
mir fehlt ja nichts als eine kleine Frau.
Jetzt will ich fleißig auf die Suche gehn
und unter alle Mädchenhüte sehn.
Das tat er auch, allein es half nicht viel,
bald sah er ein, so kam er nie zum Ziel:
Die war zu rot, und jene war zu bleich,
die war zu arm, und jene war zu reich,
die war zu grob, und jene war zu fein,
die war zu lang, und jene war zu klein,
und glaubte er, daß einer gar nichts fehle,
dann zeigte sich, sie hatte keine Seele . . .
Nur eine war, die ihm die rechte schien,
die aber, nun, die lachte über ihn,
und als er ihr all seine Liebe bot,
da sagte sie: „Dein Bart ist mir zu rot!"
„„War er so rot wie deiner wohl, Papa?""
Wie meiner, Gretchen, ja, das heißt beinah.
Als nun der liebe Gott umsonst den Armen
so suchen sah, da hatte er Erbarmen
und winkte einem seiner Engel zu
und sprach zu ihm: „Nun fliege eilend du
zur Erde, zieh dir Mädchenkleider an
und sei recht freundlich zu dem armen Mann.
Und dann, wenn es dir wohlgefällt auf Erden,
und er dich bittet, seine Frau zu werden,
so hab' ich nicht das mindeste dagegen
und gebe gern dazu euch meinen Segen." —
Gehorsam flog der Engel rasch hinunter,
begegnete als Mädchen, lieb und munter,
im Walde — so wie hier — dem armen Mann
und sah ihn recht von Herzen freundlich an.
Dem ward zumute da ganz wunderbar,
doch ahnt er nicht, daß es ein Engel war,
und sprach: „Willst meine liebe Frau sein du,
so will ich lieb dich haben immerzu?"
Das Mädchen sagte „ja" von Herzensgrund
und gab dem Mann ein Küßchen auf den Mund.
So ward der Engel seine kleine Frau,
und alle Tage war sein Himmel blau,
und allezeit sein Herz voll Sonnenschein,
nie war er mehr verdrießlich, nie allein.
Und wenn ihm seine Arbeit Sorgen machte,
dann dachte er an seine Frau und lachte. —
Der Engel fand's auf Erden schön, indessen,
ganz konnt' er doch den Himmel nicht vergessen
und nicht die andern Engel, die dort oben
den lieben Gott mit frohen Liedern loben,
und die so lustig sind bei Tanz und Spiele.
Er bat den lieben Gott: „Du hast so viele,
sei doch so gut und schenke du mir einen,
wenn auch nur einen ganz, ganz klimperkleinen!"
Der liebe Gott in seiner Güte tat
von Herzen gerne, was der Engel bat. —
Ihr glaubt nicht, was der Mann für Augen machte,
als eines frühen Morgens er erwachte,
und seine Frau leis an ihr Bett ihn rief
und ihm ein Kindlein zeigte, das drin schlief.
Er küßte sie und flüsterte ihr zu:
„Hab' Dank, du liebe kleine Mutter du!"
Als nun den Drein ein kurzes schönes Jahr
voll Sonnenschein und Lust vergangen war,
da bat die Frau den lieben Gott schon wieder:
„Ach, schick noch einen Engel zu mir nieder!"
Der liebe Gott, der freute sich und lachte:
„Den einen noch, dann aber sachte, sachte,
du bettelst mir sonst noch den Himmel leer,
und schließlich hab' ich selber keine mehr!"
So hatte denn der Mann, wie war er reich,
drei Engel nun in seinem Haus zugleich,
die machten ihm sein Heim zum Himmel ganz
und füllten ihm das Herz mit Freudenglanz,
die füllten ihm das Leben an mit Liebe,
und niemand ahnte, daß es nicht so bliebe . . .
Noch heut weiß keiner, wie es zugegangen,
noch heut weiß keiner, wann es angefangen,
die kleine Frau, an so viel Liebe reich,
die weinte jetzt so viel und ward so bleich
und ward so still, das Herz war ihr so schwer,
ein böser Husten quälte sie so sehr.
„„Weswegen hat der Onkel Doktor da
die Frau denn nicht gesund gemacht, Papa?""
Der wußte nicht, was er verschreiben sollte,
weil es der liebe Gott nicht haben wollte.
Und blasser ward sie immer, stiller immer,
der böse Husten wurde immer schlimmer,
bis leise dann der Tod gegangen kam
und sie aus ihres Mannes Armen nahm. —
Ihr könnt euch gar nicht denken, Kinder, wie
der arme Mann getrauert hat um sie.
Ihm war zumut, als könnte er auf Erden
nun niemals wieder froh und glücklich werden. —
Die Leute sprachen freundlich Trost ihm zu:
Nun hätte vor dem bösen Husten Ruh
die arme Frau, auf Erden wäre sie
nie wieder doch gesund geworden, nie . . .
Ach, Kinder, solche Trostesworte sind,
wie Schnee im Sonnenschein, wie Spreu im Wind,
wenn ihr erst groß seid, werdet ihr's erfahren
und euch und andern lieber sie ersparen. —
Der arme Mann hat sie ganz gut verstanden,
doch wurden sie an seinem Schmerz zuschanden;
denn seht, wie lieb wir einen Menschen haben,
das wissen wir erst, wenn wir ihn begraben.
So ging's dem armen Mann auch, der nun wußte,
weswegen seine Frau ihn lassen mußte:
Der Husten war daran nicht schuld, o nein,
ihr Herz, das mußte krank vor Heimweh sein,
vor Heimweh nach dem Himmel, den sie einst
um ihn verlassen . . „„Vater, o du weinst?""
Nein, Gretchen, nein! Komm, faß mich wieder an,
und hört nun weiter von dem armen Mann:
Der wußte nun: Die Seele hält kein Glück,
die nach dem Himmel Heimweh hat, zurück . . .
Und sacht begann der Trost sein Leid zu lindern,
der ihm geblieben war in seinen Kindern.
Nur wenn sie still in ihren Betten schliefen,
im Traum zuweilen nach der Mutter riefen,
dann ist im Herzen ihm tief in der Nacht
mit einem Schrei sei Kummer aufgewacht.
Und wißt ihr, Kinder, wen er dann wohl sah
in einem langen weißen Kleide? Ja? —
Die kleine blasse Frau, die nickt ihm zu
und lächelte und sagte „Liebster du!
Ich muß ja doch zuweilen nach euch sehn,
doch jetzt Adieu, jetzt muß ich wieder gehn —
Weißt du, ich hab' so lieb euch dreie noch,
ach könnt' ich immer bei euch bleiben doch —
o bitte, bitte, sorg dafür, daß ihr
einst in den schönen Himmel kommt zu mir.
Die Kinder müssen freilich erst auf Erden
noch groß und stark und recht, recht artig werden."
So sprach sie wohl. Und sacht mit leisem Weinen
sah er sie küssen ihre beiden Kleinen . . .
Und wenn er dann ganz wach ward, sah soeben
er einen Glanz durchs Fenster noch entschweben. —
So Kinder, nun ist die Geschichte aus. —
Wer von euch sieht zuerst jetzt unser Haus?"
„Erzähl sie morgen uns nochmal, Papa!"
„„Ich seh es schon!"" „Ich auch!" „Da liegt's!""
„Nein, da!"

Wilhelm Langewiesche.